

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

**BRITTA BUSCHMANN
GUNTHER GRASSHOFF
CORNELIA SCHWEPPE**

National oder Transnational?
Biografische Selbstpräsentationen von
Adressat_innen der Jugendhilfe
(S. 133-150)

Britta Buschmann/Gunther Graßhoff/Cornelia Schweppe

National oder Transnational?

Biografische Selbstpräsentationen von Adressat_innen der Jugendhilfe

Während noch vor einigen Jahren im Kontext der Sozialen Arbeit Konzepte der Transnationalität weitgehend unbekannt waren, haben sie schnell den Einzug in den sozialpädagogischen Diskurs gefunden (Schröer/Schweppe, 2011). Da die Soziale Arbeit wie wenig andere Professionen historisch schon lange mit grenzüberschreitenden Prozessen verwoben ist (Bähr et al., 2014) und ihre eigene Geschichte eigentlich nur transnational zu verstehen ist, scheint diese Entwicklung eine logische Konsequenz zu sein. Nachdem in den letzten Jahren viele Arbeiten entstanden sind, in denen im Anschluss an die Kritik des »methodologischen Nationalismus« (Wimmer/Schiller, 2002) argumentiert wird, lässt sich besser beurteilen, was eigentlich mit der neuen Linse gesehen wird. Nicht jedes Phänomen, welches in irgendeiner Form die Grenze des Nationalstaates überschreitet, sollte als »transnational« bezeichnet werden. Ein solch weiter Begriff von Transnationalität ist analytisch zu unscharf. Im engeren Sinne werden unter Transnationalität in der Lesart von Pries »grenzüberschreitende Phänomene verstanden, die – lokal verankert in verschiedene Nationalgesellschaften – relativ dauerhafte und dichte soziale Beziehungen, soziale Netzwerke und Sozialräume konstituieren« (Pries, 2010: 13). Transnationale Phänomene und Prozesse liegen damit quer zu nationalstaatlich gerahmten Prozessen des Austauschs und entwickeln sich jenseits der Grenzen des Nationalstaats (Faist, 1998; Faist, 2000). Wichtig ist, dass im Konzept der Transnationalität keineswegs die Bedeutung von Nation und Nationalstaatlichkeit negiert wird (Westwood/Phizacklea, 2000). Im Gegensatz zu Konzepten der Weltgesellschaft und der Globalisierung, die letztlich die Bedeutung von Nationalstaaten zugunsten der Herausbildung weltumspannender Prozesse und Ordnungen relativieren, wird aus einer Transnationalisierungsperspektive das Verhältnis zwischen nationalstaatlichen und transnationalen Prozessen nicht als »Nullsummenspiel« verstanden, sondern als Prozess der wechselseitigen Ergänzung und Ausdifferenzierung (Pries, 2002). Entsprechend zeigt gerade auch die Transnationalitätsforschung, dass trotz der Entgrenzung des Nationalstaats dieser weiterhin tief in die Lebensverhältnisse von Menschen eingreift, sei es durch rechtliche, politische oder wirtschaftliche Grenzziehungen oder durch kulturelle oder soziale Verortungen.

Diese gesellschaftlichen Transformationen sind keine abstrakten soziologischen Beschreibungen und Analysen, sondern werden für Menschen in verschiedener Hinsicht handlungspraktisch wirksam. Entsprechend geraten auch die Alltagswelten von jungen Menschen zunehmend in den Blick der Transnationalitätsforschung. Die Bedeutung transnationaler Familien für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen (Faist/Fauser/Reisenauer, 2013), die Bedeutung transnationaler Bildungsräume im Rahmen von Schule, Studium und Ausbildung (Fürstenau, 2008) und die Einbindung in transnationale Zusammenhänge im Kontext von

Transnationalität und Soziale Arbeit

Transnationalisierung des Alltags